

Analyse

Eine Ombudsstelle für staatsverdrossene Bürgerinnen und Bürger?

Immer mehr öffentliche Körperschaften, Firmen und Organisationen (bis hin zur UNO) richten eine Ombudsstelle ein oder beschäftigen ganze Stäbe von Ombudsleuten. Auch sogenannte «Compliance Officers» fallen unter den Oberbegriff des Ombuds (altnordisch für «Vollmacht»). Diese haben in ihren Unternehmen gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern «regelkonformes» Verhalten durchzusetzen. Ombudsleute – in Deutschland Bürgerbeauftragte genannt – gibt es in der Schweiz seit 1971. Den Beginn hat die Stadt Zürich gemacht. Ihr folgten die Kantone Zürich, Zug, Freiburg, Genf, die Waadt und die beiden Basel – aber auch die Stadt Luzern beschäftigt inzwischen Ombudsleute.

Vorstösse im Grossen Rat verlangten, dass auch im Kanton Aargau eine Ombudsstelle eingerichtet wird. Diese soll Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger sowie für Whistleblowing (engl. für «jemanden verpfeifen») innerhalb der

kantonalen Verwaltung zuständig sein. Aufgabe der Stelle ist – so der Regierungsrat in der Abstimmungsbroschüre –, «bei Konflikten Lösungen für alle Beteiligten zu finden, sodass im besten Fall teure Gerichtsstreitigkeiten abgewendet werden können. Ihre Tätigkeit stärkt das Vertrauen zwischen der Bevölkerung und den Behörden.» Funktioniert das? Kann dies eine Verwaltungsstelle ohne Entscheidungskompetenz und Weisungsrecht bewerkstelligen? Die Kantonalparteien von FDP, SVP, EDU, Jungfreisinnigen und Junger SVP bezweifeln dies. Sie ergriffen – nachdem der Grosse Rat mit 73 Ja-Stimmen (aus den Reihen von SP, Grünen, GLP, Die Mitte und EVP) gegen 66 Stimmen das Gesetz beschlossen hatte – das Behördenreferendum. Aus diesem Grund gibt es am 18. Juni eine Volksabstimmung.

Das Nein-Komitee, welchem neben den genannten Parteien auch der Aargauische Gewerbeverband angehört, wird von den

«Sogar dem Bundesrat kann eine Nachricht geschrieben werden und man bekommt eine seriöse und ausführliche Antwort.»

Jungfreisinnigen angeführt. Mitglied der JFDP und eine von elf Personen aus dem Bezirk Zofingen, welche für die FDP in den Nationalrat wollen, ist der Brittnauer David Gabi. Er sagt: «Die Mehrheit des Grossen Rates will eine Stelle schaffen, für die kein Bedürfnis besteht und die unverhältnismässige Kosten generiert.» Für all jene Fälle, in denen tatsächlich der Kontakt zu einer Behörde aufgenommen werden müsste, «haben wir in der Schweiz die wertvolle Möglichkeit, mit diesen Personen direkt in Kontakt zu treten – sogar dem

Bundesrat kann eine Nachricht geschrieben werden und man bekommt eine seriöse und ausführliche Antwort». Das Komitee wehre sich gegen eine unnötige und teure Aufblähung des Staatsapparates.

Die Befürworterinnen der Ombudsstelle sehen das anders und die benötigten rund 700 000 bis 900 000 Franken pro Jahr als gut angelegtes Steuergeld. «Die Ombudsstelle sorgt dafür, dass sich Behörden und Bevölkerung auf Augenhöhe begegnen. Damit schafft sie Bürgernähe und stärkt das Vertrauen der Bevölkerung in die staatlichen Institutionen. Die Ombudsstelle ermöglicht die frühzeitige und unbürokratische Klärung von Missverständnissen und Konflikten.»

Was sind das für Konflikte und wer meldet sich? Der Zufall will es, dass der Stadtzürcher Ombudsmann Jürg Trachsel letzte Woche seinen Rechenschaftsbericht für das Jahr 2022 präsentiert hat. Sein Amt – es

umfasst 430 Stellenprozent – musste sich letztes Jahr mit 817 Fällen befassen. 2021 waren es noch deren 754. Im Tätigkeitsbericht wird der Anstieg mit «die Leute sind allgemein dünnhäutiger geworden» begründet. Und: «Fake News und die oftmals fehlende Trennung von Tatsachen und Meinungen machten die Arbeit von Juristinnen und Juristen und dem Kanzleipersonal auf der Ombudsstelle nicht einfacher.»

Ähnlich wie in Deutschland die Reichsbürger gebe es auch in der Schweiz Menschen, welche den Staat und die geltende Rechtsordnung grundsätzlich ablehnen. Die Zahl dieser Staatsablehnenden sei gestiegen. Laut Trachsel zeigen diese Leute der Polizei keinen Ausweis, öffnen Briefe von Ämtern und Behörden nicht, zahlen keine Bussen und keine Steuern. Sie hegen ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber dem Staat und nehmen ihn gar als «Firma» wahr, die einen «Geheimplan» hegt und ihnen das

Geld aus der Tasche ziehen will. «Diese Menschen begreifen nicht mehr, dass sie Teil vom Staat sind», sagte Trachsel gegenüber Radio SRF. Sie würden denken, dass der Staat so etwas wie ein Unternehmen sei, bei welchem man mitmachen könne oder auch nicht.

Trachsel sagt aber auch: «Mit der grossen Macht des Staates wächst auch der Unmut. Wir haben eine hohe Gesetzesdichte. Wer sich dort einmal verheddert, hat ein hohes Risiko, sich noch weiter zu verstricken. Wir müssen dafür sorgen, dass es ein bisschen weniger Gesetze und Verordnungen gibt. Da ist die Politik in der Pflicht.»



Beat Kirchhofer
ztredaktion@zmedi.ch

Wie das Zofinger Museum nun zu einem Filmset wird

Fünf Kunstschaffende aus unterschiedlichen Bereichen produzieren gemeinsam einen Kurzfilm, der mit Musik erzählt wird.

Rafael Hüsey

«Take My Crown» – so lautet der Titel des musikalischen Kurzfilms. Die Geschichte handelt von einem jungen, braven König, der in seinem Schloss lebt und mit seinem konformen, unselbstständigen Leben nicht wirklich zufrieden ist. Bis ein kleines Mädchen im Schloss auftaucht und ihm zeigt, wie sein Leben sein könnte – in verschiedenen Spiegeln entdeckt der König alternative Realitäten seines Lebens, was ihn sein aktuelles Lebensmodell hinterfragen lässt.

Das ist das Team hinter «Take My Crown»

Fünf junge Kunstschaffende aus Zofingen und Umgebung haben das Projekt vor über einem Jahr gemeinsam initiiert. Timo (Künstlername: Eon Awa) aus Zofingen ist der Kopf der Gruppe. Zusammen mit Benny, ebenfalls aus Zofingen, hat er die Musik inklusive Texte geschrieben. Er ist ausserdem zuständig für die Postproduktion des Films. Elisa, ebenfalls aus Zofingen, kümmert sich um die Schauspielkoordination und das Production Design. Dylan aus Erlinsbach ist selbstständiger Videoproduzent und Shania aus Bottenwil ist zuständig für das Maskenbild und das Set-Design. «Das Ganze ist ein Gemeinschaftsprojekt. Alle haben ein



Timo, Elisa und Benny (von links nach rechts) begrüßen alle, die an der Führung teilnehmen.

Bild: Rafael Hüsey

Gebiet, in dem sie sich besonders auskennen», sagt Timo.

Das Set wird der Öffentlichkeit zugänglich gemacht

Ende April fand die erste von zwei Führungen durch das Set von «Take My Crown» im Zofinger Museum statt. Das Interesse war gross und das Museum füllte sich kurz vor 14 Uhr. Ein Wirrwarr aus verschiedenen Stimmen erfüllte das Museum mit Leben. Katharina Müller, die Leiterin des Museums, freute sich darüber. «Genau so muss das klingen. Wir wollen ein Museum, das für alle offensteht. So ist es doch viel schöner, als wenn es leer und still ist», sagt sie und lacht. Auch die Mitglieder des «Take My Crown»-Teams freuten sich über das rege Interesse an ihrem Projekt. Timo meint: «Wir haben uns bewusst dazu entschieden, die Men-

schen schon an der Entstehung des Films teilhaben zu lassen und ihnen Einblicke in unsere Arbeit zu ermöglichen.»

An diesem Tag übernehmen Elisa und Timo die Führung. Neben dem aktuellen Set, inklusive Technik und Requisiten, gibt es auch Material aus vergangenen Projekten zu bestaunen. Auch die verschiedenen Spiegel, in denen im Film dann die Parallelwelten erscheinen, können sich die Besucherinnen und Besucher ansehen. Einer der Spiegel ist mit grünem Papier abgedeckt. «Um die Parallelwelten zu erschaffen, arbeiten wir mit Greenscreens», erzählt Timo. In der Nachbearbeitung würden dann die grünen Flächen herausgeschnitten und mit Filmaufnahmen ersetzt. Das erzeugt die Illusion einer neuen Welt, die sich im Spiegel befindet. Der Mantel des

Königs ist ebenfalls ausgestellt. Elisa sagt: «Der Mantel ist gerade erst fertig geworden. Shania hat ihn selbst genäht.»

Im obersten Stock des Museums ist an einer Pinwand noch eine Übersicht über das Projekt ausgestellt. Auch auf das immer noch laufende Crowdfunding wird hingewiesen. «Nach diversen Low- bis No-Budget-Produktionen ist «Take My Crown» unser erstes Projekt, das mit einem etwas grösseren finanziellen Aufwand einhergeht.» Ihre Arbeit würden die fünf Kunstschaffenden dabei aber nicht miteinrechnen. Sie zahlen sich keinen Lohn aus.

Nach der Führung versammelte sich das Publikum im ersten Stock des Museums. Timo, alias Eon Awa, präsentierte noch den Titelsong des Projekts. Begleitet von Geige (Daria Zinni-

Ideen gesucht: das Zofinger Museum öffnet sich

Katharina Müller, die seit dem 1. Juli 2022 als Leiterin des von der Stadt Zofingen und der Ortsbürgergemeinde finanzierten Museums tätig ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Museum zu öffnen und mit Leben zu füllen. «Es soll ein Ort für alle werden», so Katharina Müller. Alle, die Ideen für eine Kooperation mit dem Museum haben, können sich gerne bei ihr melden: katharina.mueller@zofingen.ch, Telefon 062 751 67 63.

ker) und Gitarre (Marc Schridegger) zog er das begeisterte Publikum in seinen Bann.

Selbstverwirklichung im Konflikt mit gesellschaftlichen Erwartungen

In dem audiovisuellen Kunstprojekt geht es darum aufzuzeigen, wie die Selbstverwirklichung an den Erwartungen der Gesellschaft und den Prinzipien des eigenen Umfelds scheitern kann. «Gerade als Kunstschaffende sind wir oft mit diesem Thema konfrontiert. Ich habe aber das Glück, dass mich meine Familie vollkommen unterstützt bei dem, was ich tue», sagt Timo. Wenn alles nach Plan läuft, sollte das Projekt diesen Herbst abgeschlossen sein. Geplant ist eine Premiere inklusive Konzert.

Die zweite Führung durch das Set findet am 3. Juni von 14 bis 15 Uhr im Museum in Zofingen statt. Der Eintritt ist kostenlos.

Weitere Impressionen finden Sie auf unserer Website.

zt Mehr auf zofingertagblatt.ch

ANZEIGE

IMMOBILIEN

Zu kaufen gesucht

Ein-/Zweifamilienhaus

auch renovationsbedürftig.
Übergabetermin zwischen 2023 und 2026 möglich.

Telefon 079 432 67 37*